

**Deutschlandfunk / DeutschlandRadio  
„Informationen am Morgen“, 19.07.2008 (8.10 – 8.20 Uhr)**

Moderator Jürgen Liminski (DLF):

*Wir leben in einer Stimmungsdemokratie, da ist der Eindruck, den Politiker hinterlassen, vor allem im Fernsehen, manchmal wichtiger als die Botschaft. Deshalb lassen sich viele Politiker auch betreuen, neudeutsch heißt das coachen, damit sie die richtigen Worte, manchmal auch Worthülsen und das richtige, das heißt kamerataugliche Verhalten an den Tag legen. Einer der Trainer und Coach ist Richard Schütze, Chef der Firma Richard Schütze Consult. Er betreut als Medien- und Politikberater Unternehmen, Verbände und Politiker und ist nun am Telefon, guten Morgen Herr Schütze.*

Richard Schütze:

*Guten Morgen Herr Liminski.*

Jürgen Liminski (DLF):

*Herr Schütze, Sie haben den Parteitag der CSU im Fernsehen verfolgt und kennen die Politiker auch aus der Nähe. Welche Unterschiede stellen Sie im Auftritt und Reden fest zwischen Beckstein, Huber und Stoiber?*

Richard Schütze:

*Stoiber hatte sehr unterschiedliche Seiten. Kult geworden sind ja seine Versprecher wie die Anrede der TV-Moderatorin Frau Christiansen als Frau Merkel oder seine Wortschöpfungen wie der „Problembär“. Vor allem aber seine verknäulten Sätze, die zeigten, dass er gerne alle Aspekte eines Sachverhalts in einem einzigen, dann ungeordneten und total verstrickten Satz unterbringen wollte – wie seine berühmte Darstellung des Transrapid-Zuges vom Münchener Hauptbahnhof zum Münchener Flughafen. Stoiber hat sich als Fachmann empfunden, der seinem Publikum die Welt erklären muss – komplex und immer ergebnisorientiert. Huber und Beckstein sind noch etwas spröder, noch bemühter. Sie bauen keine in einem lateinischen Stil verschachtelten Satzskaskaden – aber sie sind auch langweiliger. Da gibt es nicht mal einen Wechsel im Tempo, von langsam und betont zu schnell und raffend oder von laut zu leise und wieder zu laut.*

Jürgen Liminski (DLF):

*Man hat über Stoiber und seine Reden viele Witze gemacht, sie sind auch auf CD zu haben; aber er ist der populärste Politiker in Bayern. Ist das Ungelenke mancher gerade bayerischer Politiker nicht auch authentisch? Nach dem Motto: Der redet nicht so geölt, der ist einer von uns.*

Richard Schütze:

*Die Leute schätzen – besonders jetzt nach seinem Abgang – an Stoiber, dass er sich wenigstens bemüht hat, die Welt mal im Gesamtrahmen aus der bayerischen Perspektive zu skizzieren und eine umfassendere Orientierung zu geben. Das fehlt heute. Statt dessen sagt Huber auf dem CSU-Parteitag: „Die Fahrten zur Arbeit sind keine Vergnügungsfahrten zum Golfplatz“ und bietet als zukunftsweisende Lösung den Leuten dann wörtlich und betont die*

*„alte Pendlerpauschale“ an – als wäre dies auch nur im Ansatz die Lösung aller aktuellen Probleme.*

*Nehmen wir mal den Franz Josef Strauss, der in diesen Tagen so viel gefeiert wird. Das war Unterhaltung pur. Der konnte die Welt wirklich erklären, z.B. die Dinge historisch einordnen. Notfalls in richtigem Latein. Und seine Reden aus dem Handgelenk bunt gestalten mit Zitaten und Anekdoten.*

*Da gibt es zur Zeit ja sogar einen deutschen Papst, Benedikt XVI. Der schreibt u.a. hervorragende Werke, zuletzt „Jesus von Nazareth“. Solche Steinbrüche müssten für einen bayerischen konservativen Politiker geradezu eine Einladung sein, sich zu bedienen und seinem Publikum etwas zu servieren; aber: Nichts! Schade.*

Jürgen Liminski (DLF):

*Nach dem Kriterium der Volkstümlichkeit müsste auch der SPD-Vorsitzende Kurt Beck sehr beliebt sein. Die Umfragen sagen aber etwas anderes. Was macht er falsch? Welche Worte oder Gesten sollte er nicht mehr verwenden?*

Richard Schütze:

*Kurt Beck müht sich redlich in den Niederungen der Provinz. Angela Merkel hat ihm bei der Fußball-EM ja seine Rolle als jovial-umgänglicher und hemdsärmelig–knuffiger „Typ zum Anfassen“ geraubt. Aus dem von seiner Statur her gemütvollen Pfälzer ist ein dünnhäutiger und gereizter Bär, ein echter „Stoiberscher Problembär“ geworden. Beck wirkt unbeholfen und überfordert; er spürt wenig solidarischen Rückhalt in seiner Partei und die unbarmherzige Häme der ihn verfolgenden Kritiker. Ihm fehlen die arrogante Gelassenheit eines Gerhard Schröder oder der impertinent rechthaberische Narzissmus eines Oskar Lafontaine. Angestrengt trompetet er seine Statements mit angespannter Mimik und weit aufgerissenen Augen und in der monotonen Stimmlage eines gehobenen Warn- und Alarmtons. Der ganze Pfundskerl wirkt verkrampft. Sein verzweifelter Kampf um Würde, Respekt und die eigene Ehre verleihen Beck aber auch menschlich-sympathische Züge und machen ihn volksnah; fast hat man Mitleid mit Beck, der besonders im Vergleich mit Merkel den Eindruck eines Verlierers macht.*

Jürgen Liminski (DLF):

*Am beliebtesten ist Frau Merkel. Was ist ihr Geheimnis? oder ist es nur eine schön-schillernde Seifenblase, die bei Wahlen platzt?*

Richard Schütze:

*Frau Merkel scheint von ihrem Vorgänger Gerhard Schröder gelernt zu haben. Der startete einst jovial und unbeschwert, aber extrem erfolgreich im Beliebigen und Leichtlebigen ganz wie die Seifenblase der new economy und scheiterte dann in der eigenen Partei und bei den Wählern mit seinem gesellschaftspolitischen Masterplan Agenda 2010. Frau Merkel wäre fast mit ihrem ordnungspolitischen Konzept für eine bürgerliche Gesellschaft, wie es die CDU auf ihrem Leipziger Parteitag 2003 vorgelegt hatte, gescheitert. Da gab es noch eine finanzpolitische Konzeption mit Friedrich Merz und später mit einem der besten und gebildetsten deutschsprachigen Redner, dem Professor aus Heidelberg, Paul Kirchhof. Nach ihrer Beinahe-Niederlage in der Bundestagswahl 2005 hat sich Frau Merkel in der großen Koalition davon schleunigst verabschiedet und scheint in die gesellschaftspolitische Unverbindlichkeit der Schröderschen Anfangsjahre zurück zu kehren. Sie agiert –wie der „Stern“ es ausdrückt- wie ein Phänomen, bleibt unverbindlich und macht den Bürgern „unbestimmte Angebote“. Merkel hat sich kühl kalkulierend von der eigenen Partei abgesetzt. Sie steht nicht mehr für einen `bürgerlichen Masterplan´ und verkörpert gerade nicht mehr dezidiert gesellschafts- und ordnungspolitische Werte der Union wie bspw. die traditionelle Ehe und Familie oder die soziale Marktwirtschaft.*

Jürgen Liminski (DLF):

*Ergibt sich daraus eine bestimmte Wortwahl oder ein bestimmtes Verhalten?*

Richard Schütze:

*Beim CSU-Parteitag sagte sie zum Beispiel zum Thema Pendlerpauschale: „Wo immer Spielräume sind, wollen wir es –gemeint ist das Geld- den Menschen wiedergeben.“ Das reicht heutzutage schon für kleine Ovationen; die Leute sind schon so weit „getriggert“, wie wir dies in der Fachsprache nennen, dass sie gar nicht mehr aufmucken gegen dieses wohlstandsdirigistische Vokabular. Für eine konservative Partei eigentlich undenkbar: Der Staat gibt gnadenhalber etwas an seine Bürger zurück, was er ihnen vorher weggenommen hatte – anstatt zu begründen, warum er es überhaupt zunächst den Bürgern abgeknöpft hat.*

Jürgen Liminski (DLF):

*Was deutsche Spitzenpolitiker bei ihrem Auftreten richtig oder falsch machen - das war Richard Schütze, Medientrainer und Betreuer der Richard Schütze Consult GmbH in Berlin - danke für das Gespräch, Herr Schütze.*

**Richard Schütze ist Volljurist und betreut als Medien- und Politikberater und geschäftsführender Gesellschafter der Berliner Unternehmensberatung „Richard Schütze Consult“ Unternehmen, Verbände und Politiker.**